



# Ukrainisches Theater in Zeiten des Krieges

Ielizaveta Oliinyk untersucht die Auswirkungen des Krieges auf die Gesellschaft anhand des zeitgenössischen ukrainischen Theaters.

GABRIELE PFEIFER

Das Akademische Regionale Dramatheater Donetsk in Mariupol, Ukraine, nach einem russischen Bombenangriff.

BILD: SN/AP PHOTO/ALEXEI ALEXANDROV

**N**ach der sogenannten Majdan-Revolution 2014, als die Menschen in der Ukraine für ihre Freiheit auf die Straße gingen und es tatsächlich schafften, den damaligen russlandfreundlichen Machthaber Viktor Janukowitsch zum Abdanken zu bewegen, machte sich in der Ukraine eine Aufbruchstimmung breit. „Ich wollte diese gute Stimmung miterleben und auch etwas dazu beitragen“, sagt die Ukrainerin Ielizaveta Oliinyk. Sie hatte vor diesen schicksalhaften Tagen zwei Jahre in Mainz Theaterwissenschaften studiert und war nun in ihre Heimat zurückgekehrt. Obwohl sie ursprünglich Journalismus in Kyiv studiert hatte, habe ihr Herz immer für das Theater geschlagen, sagt Ielizaveta. „Ich wollte Projekte machen und habe am Theater oder als Kulturjournalistin gearbeitet.“ 2019 verschlug es Ielizaveta nach Österreich: Sie bewarb sich um eine Dissertationsstelle bei „Wissenschaft & Kunst“, einer interuniversitären Einrichtung der Paris Lodron Universität Salzburg und der Universität Mozarteum. Seither widmet sie sich in ihrer Dissertation dem zeitgenössischen ukrainischen Theater. „Ich wollte das Thema Krieg eigentlich gar nicht in meine Arbeit einbeziehen und konnte mit diesem Schrecken nur schwer umgehen.“ Sie sei wie gelähmt gewesen und habe das Gefühl gehabt, nicht mehr atmen zu können. Doch mit der Zeit habe sie sich immer mehr mit dem Krieg auseinandergesetzt und jetzt, wo der Krieg überall sei und niemand davon verschont bleibe, sei es ihr ein wichtiges Anliegen, sich damit zu beschäftigen und vor allem der Welt mitzuteilen, welche Verbrechen in ihrem Land Tag für Tag begangen werden und was das mit den Menschen macht. „Ich möchte das nicht nur im Rahmen meiner Dissertation machen, sondern auch Artikel schreiben, Konferenzen besuchen und die Menschen im Westen informieren.“

Das ukrainische Theater ist nach wie vor eine Terra incognita auf der internationalen theaterwissenschaftlichen Landkarte. Lange Zeit sei es durch die „koloniale Brille“ wahrgenommen und mit dem russischen verwechselt worden, betont sie. In ihrer Dissertation versucht Ielizaveta, diese Lücke zu schließen und einen genauen Einblick in die Praxis des ukrainischen Dokumentartheaters zu geben. In Zeiten des politischen Umbruchs sind dokumentarische Formate in den Künsten sehr populär, da sie am schnellsten auf die sich ständig verändernden sozialen und politischen Umstände reagieren. Seit der Majdan-Revolution und dem Beginn des Krieges in der Ostukraine ist das Interesse an dokumentarischen Theaterformen gestiegen. In ihrer Arbeit kommen Zeitzeuginnen und Zeitzeugen zu Wort, die wäh-

rend dieser historischen Ereignisse selbst ausgewählte Momente ihrer Biografie auf der Bühne erzählen und so den direkten Kontakt zur Zeitgeschichte verkörpern, wie Ielizaveta erklärt. Ihre Dissertation im Rahmen des Graduiertenkollegs „Die Künste und ihre öffentliche Wirkung: Dynamiken des Wandels“ zu schreiben, empfindet sie als sehr vorteilhaft. Denn die Texte werden in der Gruppe gegenseitig gelesen und kommentiert. „Das ist sehr hilfreich, ich habe viele gute Anregungen bekommen und vor allem fühlt man sich nicht alleingelassen.“



Ielizaveta Oliinyk

BILD: SN/PLUS

Der Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt auf dokumentarischen Theaterprojekten seit Beginn der Majdan-Revolution, da dieses politische Ereignis einen Wendepunkt in der ukrainischen Zeitgeschichte darstellt. Die sogenannte Revolution der Würde markiert auch den Zeitpunkt, an dem das dokumentarische Theater, insbesondere das Zeugentheater, einen Aufschwung erlebte. In ihrem Dissertationsprojekt präsentiert sie eine Reihe von Inszenierungsanalysen der wichtigsten ukrainischen Dokumentartheaterprojekte aus den Jahren 2014 bis 2022, wobei sie sich auf Theaterprojekte vor dem allumfassenden Krieg konzentriert. Die ausgewählten Inszenierungen beziehen sich auf Themen wie Flucht, Krieg und soziale Konflikte in der Ukraine. Eine Inszenierung, die sie besonders fasziniert hat, ist „Green Corridors“ an den Münchner Kammerspielen. „Dort werden genau die Themen und Motive behandelt, die auch Gegenstand meiner wissenschaftlichen Arbeit sind.“ Es geht nicht um Schlachten, sondern darum, was der Krieg mit den Menschen macht. Ein Stück über eine überbordende, bizarre, schmerzhaft und sarkastische Topografie des Krieges.

Nicht nur die ästhetischen Merkmale der Inszenierungen stehen im Mittelpunkt des Interesses, sondern auch die Kontexte, was diese oder jene Inszenierung für die Gesellschaft als Ganzes bedeuten kann. Neben der Inszenierungsanalyse wird auch der ethische Aspekt der Arbeit mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen berücksichtigt: Unter welchen Bedingungen wurde das Theaterprojekt entwickelt, wie waren die Proben gestaltet etc. Der Produktionsprozess mit kriegs- oder fluchttraumatisierten Menschen hat oft die gleiche Bedeutung wie die Aufführung selbst. Sie weist darauf hin, dass die Teilnahme an Theaterprojekten eine therapeutische Wirkung auf die Zeitzeugen haben kann: „Durch das Erschaffen einer Erzählung kann das erlebte Trauma bewältigt und das Selbst gestärkt werden.“

Wenn der Krieg vorbei ist, würde Ielizaveta Oliinyk gerne in die Ukraine zurückkehren, nach Irpin, einer Stadt in der Nähe von Kyiv, wo ihre Eltern ein Sommerhaus besitzen. Der Vater, vor seiner Pensionierung Solist in der Kyiver Philharmonie, hat trotz der großen Zerstörungen in Irpin den Garten wieder mit Gemüse bepflanzt. Die Mutter versucht, ihrem Beruf als Augenärztin nachzugehen, mit allen Schwierigkeiten, die der ständige Fliegeralarm und die zerstörte Infrastruktur mit sich bringen. Ielizaveta kann noch nicht zurück, sie erträgt den unglaublichen Lärm nicht, der durch das ständige Sirenengeheul und die Bombeneinschläge verursacht wird. Obwohl sie in Österreich in Sicherheit lebt, holt sie der Krieg immer wieder ein. Mit Meditation und Gesang versucht sie, das Trauma zu verarbeiten. „Aber gestern wurde ich im Traum erschossen.“